

DAS VATERUNSER

April 2004

32

MEDIUM

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

INHALT

Das Vaterunser

■ Unser Vater	4
■ Der Du bist im Himmel	5
■ Dein Name sei uns heilig	6
■ Dein Reich komme zu uns	7
■ Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel	9
■ Gib uns unser täglich Brot	11
■ Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern	12
■ Führe uns in der Versuchung	13
■ Erlöse uns von dem Übel / Bösen	14

Die Zeitschrift MEDIUM hat das Ziel, suchenden Menschen den Weg in die Geistlehre zu ebnet. Die Fragen nach dem Woher und Wohin des Menschen, nach der Unsterblichkeit des Individuums, nach einem stabilen Weltbild und nach einer über den Tod hinausgehenden Orientierung sind immer gestellt worden. Sie sind aber selten so umfassend, so ausführlich und so konkret beantwortet worden wie durch die jenseitigen Geistlehrer, die sich uns gegenüber Lene und Josef nannten. Sie haben mehr als 30 Jahre hindurch im Rahmen der Geistigen Loge Zürich öffentlich gewirkt und suchende Menschen über den Sinn des Lebens und das Leben im Jenseits belehrt.

Die Botschaften wurden durch ein menschliches Medium empfangen, auf Band aufgenommen und veröffentlicht. Die umfangreichen geistchristlichen Durchgaben sind heute nur schwer zugänglich.

In diesen Heften wird versucht, in sich abgegrenzte Fragen auf der Basis dieser Kundgaben zu beantworten. Die Aussagen werden anhand weiterer Quellen belegt bzw. erweitert.

Für den Aussenstehenden mag es zwar erscheinen, als könne man über diese wichtigen Lebensfragen kaum Konkretes erfahren. Doch je weiter man sich anhand reichlich vorliegender Quellen mit der geistigen Welt befasst, umso klarer und überzeugender werden die Strukturen. Dann wird aus Glauben Wissen und aus Unsicherheit Gewissheit.

Das Vaterunser

*Unser Vater,
der Du bist im Himmel.
Dein Name sei uns heilig.
Dein Reich komme zu uns.
Dein Wille geschehe auf Erden
wie im Himmel.*

*Gib uns unser täglich Brot.
Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir
vergeben unsern Schuldnern.
Führe uns in der Versuchung und
erlöse uns von dem Übel.
Denn
Dein ist das Reich, die Kraft und
die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.*

(Geistige Welt, 1982, S. 91 f)

Das Vaterunser

Den Menschen gelingt es beim Beten nicht immer, die richtigen Worte zu finden. So erging es damals auch den Jüngern Jesu, weshalb sie Jesus baten, sie beten zu lehren. Da schenkte Jesus ihnen das schönste und wunderbarste Gebet, das an hohem Wert und Inhalt seinesgleichen sucht. Dieses Gebet wird in alle Ewigkeit hinein erhalten bleiben, weil es aus dem Mund des Erlösers kam. Es ist seinem Inhalt nach sehr reich und hat dem Menschen viel zu sagen. Es gibt ihm auch Antwort auf seine Probleme und Aufschluss über die christliche Lehre. Wer die Verherrlichung Gottes sucht, findet in diesem Gebet genügend Worte, um darüber stundenlang meditieren zu können.

Bedauerlich ist, dass viele Menschen dieses Gebet als blosses Lippengebet sprechen, ohne darüber nachzudenken. Bis vor einigen Jahrzehnten galt es noch als verdienstvoll, dieses Gebet so oft als nur möglich zu beten. Und so wurde dieses an sich wert- und kraftvolle Gebet schnell, oberflächlich, gedankenlos und ohne Gefühl heruntergeleiert und -geplappert. So etwas hat mit Beten und Bitten nichts zu tun. Es sind inhaltsleere, nichts sagende Worthülsen, die da aneinander gereiht werden – ohne irgendwelche Kraft und Wirkung. Ein solches Beten – wenn man überhaupt von Beten sprechen darf – findet keinen Anschluss an das Göttliche und gibt weder dem Betenden selbst, noch jenen, für die es bestimmt ist, etwas. Damit ein Gebet wirksam ist, müssen entsprechende Bedingungen eingehalten werden, wie wir sie im vorletzten MEDIUM formuliert haben.

Auf die Bitte der Jünger, sie beten zu lehren, gab ihnen Jesus folgende Antwort: „So sollt ihr beten: *Unser Vater, der Du bist im Himmel, Dein Name sei uns heilig. Dein Reich komme zu uns. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Gib uns unser täglich Brot. Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern. Führe uns in der Versuchung und erlöse uns von dem Übel/Bösen.*“ (Mat. 6,9-13 oder Luk. 11,2-4).

Wir wurden aufgefordert, dieses Gebet jeden Tag zu beten und uns die Zeit zu nehmen, dieses Gebet langsam, mit grösster Andacht und Innigkeit zu sprechen. Auch sollten wir über die Worte, die wir aussprechen, nachdenken und uns bewusst sein, was wir sagen. Wir sollten uns dabei von unserer körperlichen Schwere lösen, leicht werden und in eine spirituelle Atmosphäre eingehen. Wenn wir dieses Gebet in dieser Weise beten und dem Nächsten seine Schuld vergeben, können wir aus diesem Gebet Kraft holen.

Dass diese Kraft wirksam wird, setzt voraus, dass wir wirklich auch an das glauben, was wir beten, und auch danach leben. Glauben wir beispielsweise an Gottes Reich, wenn wir beten „Dein Reich komme zu uns“? Und sind wir bereit, dem Mitmenschen die Schuld zu vergeben, wenn wir beten „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldner“? Das „Vaterunser“ fordert uns Menschen heraus und regt uns zum Nachdenken an, es sei denn, wir lassen es bloss ein Lippenbekenntnis sein.

Laut unserer Geistlehrer eignet sich dieses Gebet auch wunderbar zur Meditation, zum darüber Nachdenken. Und so wollen auch wir uns in diesem MEDIUM näher mit dem „Vaterunser“ auseinandersetzen. Wir wollen die einzelnen Aussagen und Bitten in ihrer Tiefe, Tragweite und Bedeutung zu erfassen und zu erspüren versuchen, um so das „Vaterunser“ in seiner Kraft und Lebendigkeit zu erfahren. Es ist dafür ratsam, diese Texte nicht einfach in einem Zug durchzulesen, sondern uns in die einzelnen Zeilen hineinzudenken und einzufühlen. Auch kann die einzelne Aussage und Bitte des Vaterunsers besser nachwirken, wenn wir uns pro Tag oder Meditation nur auf eine einlassen.

Unser Vater

Ob wir beten „Unser Vater“ oder „Vater unser“, ist nicht entscheidend. Wir können auch von Mutter statt von Vater reden, weil Gott sowohl das Vater- als auch das Mutterprinzip in sich enthält (vgl. MEDIUM 6).

Jeder Mensch, jedes Lebewesen trägt in sich einen Gottesfunken, der sein Leben ausmacht. Durch diesen Gottesfunken, durch dessen Licht ist jedes Lebewesen mit Gott verbunden. Das heisst wir verdanken Gott unser Leben, unser Sein – er ist unser Schöpfer, unser Vater/unsere Mutter. Es

war sein Wille, dass ich ins Leben trat; ich bin ein Kind des himmlischen Vaters – deshalb der Anruf „Vater!“.

Zu wissen, dass wir bei allem Wirrwarr, aller Unsicherheit und Unzuverlässigkeit auf dieser Erde im Himmel einen Vater haben, dem wir vertrauen können und der sich für uns auf Erden über seine Boten einsetzt (sofern wir uns an seine Gebote halten), soll uns Sicherheit, Stabilität und Vertrauen geben. Ich und wir haben einen Vater im Himmel, auf den wir uns verlassen können – dieses Wissen soll uns eine Hilfe sein, mit Gelassenheit der Zukunft entgegen zu gehen.

Gott ist auch der Vater der anderen Menschen

Es heisst „Vater *unser* ...“ oder „*Unser* Vater ...“ – also ist Gott nicht nur mein Vater, sondern auch der Vater meines Nachbarn (der Einfachheit wegen verzichten wir auf die Ausschreibung der „weiblichen“ Form, schliessen diese aber auch immer mit ein), meines Mitarbeiters, meines Konkurrenten, meines parteipolitischen Gegners, des Afrikaners, des Chinesen. Er ist auch der Vater jenes Menschen, der mir höchst unsympathisch ist oder der mir das Leben schwer macht. Er ist der Vater sowohl des ethisch hochstehenden Menschen als auch des Verbrechers. Er ist auch der Vater des Reichen wie des Bettlers auf der Strasse.

Jeder andere Mensch ist mir Bruder oder Schwester

Wenn Gott also der Vater aller anderen ist – des Nachbarn, des Ausländers, des Drogenabhängigen, des Schwerstbehinderten usw. –, so sind all diese Menschen auch meine Brüder und Schwestern. Und zu einem Bruder oder zu einer Schwester sollte man gut sein, weil sie ja die gleiche Mutter und den gleichen Vater haben wie ich. Nachdem alle Menschen meine Brüder und Schwestern, meine Geschwister sind, sollte ich infolgedessen auch zu allen Menschen gut sein.

Wir alle verdanken unsere Existenz dem gleichen Vater/der gleichen Mutter – nämlich Gott. Nun mag es mir Mühe machen, der Bruder oder die Schwester jenes Bettlers zu sein, weil er mir zu schmutzig ist und mir nicht passt – ich will ihn nicht als Bruder, und so gehe ich raschen Schrittes weg, ohne ihn eines Blickes zu würdigen. Die Antwort dazu von Geistlehrer Josef:

„Auch jener ist dein Bruder, und wenn er auch in Fetzen gekleidet ist. Es ist bei jenem Bruder die Entwicklung stillgestanden. Er ist arm an Licht und arm an Geschenken, er wurde nicht so beschenkt vor seiner Inkarnation wie du. Aber er ist dein Bruder, und vielleicht kannst du ihm helfen, oder du kannst ihm ein gutes Wort geben, auch ein Almosen. Ja, diesen Bruder sollst du nicht verachten, und du sollst ihm nach deinen Kräften helfen. Also gönne ihm ein gutes Wort oder gib ihm etwas, und dieser Mensch wird dann froh und dankbar werden. Du darfst ihn nicht verachten oder dir sagen: ‘Hätte er gearbeitet, dann müsste er nicht diesen Weg gehen’. Da ist wieder ein Punkt – hätte er! Wo ist der Wille, wo ist die Kraft? Er hat davon zu wenig bekommen. Nun sagst du vielleicht: ‘Das ist Karma.’ Das Karma aber kann man mildern, verkürzen oder ganz auslöschen. Das Resultat: Er ist arm, er hat nicht die Geschenke erhalten wie du, und er ist ein Bruder von dir, der in einer unteren Entwicklung steht. ...“

„So darf auch eine Hausfrau, die ein Dienstmädchen hat, nicht nur geringschätzig über dasselbe sprechen, sondern sie muss wissen: Ja, das ist eine Schwester von mir, und ich darf von ihr nur soviel verlangen, als in ihrer Kraft liegt zu tun. Denn von einer Schwester verlangt man nur, was im Bereich der Möglichkeit ist, und man ist rücksichtsvoll. Dieses alles mussten die ersten Christen lernen. Bei diesen Kleinigkeiten fing das Lernen an. Die ersten Christen versammelten sich, arm und reich, und jeder war des andern Bruder und Schwester. Doch in jenen Anfangszeiten herrschte das richtige Christentum, das wahre Leben, wie man in diesem Vaterunser darum betet. Es ist nicht nur einfach ein Gebet, das man sprechen soll, weil einem keine anderen besseren Worte einfallen, sondern es ist allumfassend, und es gibt soviel, weil das ganze Leben darin enthalten ist.“

„Viele Menschen glauben, für sich selber einen eigenen Vater im Himmel zu haben. Sie beten wohl: *Vater unser*, aber glauben dabei, dieser Vater ist nur mein Vater. Sie vergessen, dass dieser Vater auch der Vater jenes Bettlers am Strassenrande ist wie auch der Vater jenes wohlgezogenen Herrn.“

Gott als unser Vater erwartet von uns, dass wir uns gegenseitig achten und einander beistehen

Das „Vater unser“ bedeutet also, dass alle Menschen denselben Vater haben. In den unterschiedlichsten Situationen und Angelegenheiten gelangen die Menschen an diesen gleichen Vater – handle es sich um Hilfe für ihre Probleme oder um ein Freuden Gebet an ihn. Es ist dabei auch unwichtig, wie sie ihn nennen. Gott als der Vater von allen erwartet nun, dass alle sich gegenseitig Liebe und Achtung schenken und einander beistehen, wie das auch bei einer gut geratenen Familie der Fall ist. Wenn die Eltern gestorben sind und das eine oder andere Geschwister in Not gerät, stehen sie einander mit Rat und Tat bei. Sie fühlen sich ihrer verstorbenen Eltern wegen dazu verpflichtet im Wissen, dass Vater und Mutter dafür eingestanden wären, wenn über eines ihrer Kinder Not gekommen wäre. Also tun sie es aus Liebe zu ihnen und wollen auf diese Weise das Andenken der Eltern bewahren.

Ähnlich sollte es zwischen uns Menschen als grosse Familie sein, in der es auch eine sehr grosse Streuung zwischen den einzelnen Menschen gibt, wie das meistens auch bei den Geschwistern einer Familie der Fall ist. Wenn ich nun Gott lobe und preise und ihn bitte mit dem Anruf „Vater unser“ – was auch heisst „Vater *aller*“ –, dann bekenne ich mich einerseits zu Gott als meinem Vater, andererseits aber auch zur Verpflichtung, den anderen Menschen als meinen Geschwistern zu helfen, wenn sie in Not sind. Ich bewahre damit auch das Andenken an Christus, der uns Menschen so beten lehrte.

Wir können den Vaterbegriff auch über die Menschen hinaus ausweiten auf all die anderen Geschöpfe und Wesen, die alle von Gott ins Leben gerufen worden sind – die Tiere, die Pflanzen, die beseelten Mineralien, die Geistwesen, die diesseitige wie die jenseitige Schöpfung.

Der Du bist im Himmel

Mit dem „Der du bist im Himmel“ wollte Christus seinen Jüngern verdeutlichen, dass der Vater, von dem er immer wieder zu ihnen redete und zu dem sie beten sollten, nicht hier auf Erden ist, sondern in seinem Reich lebt. Der Vater ist im Himmel, in jener Geisteswelt, die sich den irdischen Augen entzieht. Herrlich soll das Haus des Vaters sein, jene

Ströme, die sein Haus umgrenzen, die himmlischen Gärten und Wälder, diese geistigen Höhen – herrlich ist die Welt der Glückseligkeit, wo unser himmlischer Vater wohnt.

Gott ist nicht gleichzeitig überall

Es gibt Menschen, die sagen, Gott könne zur gleichen Zeit überall sein. Unsere Geistlehrer machten uns aber aufmerksam, dass nie gelehrt wurde zu beten: „Vater, der du überall bist!“ Denn Gott ist laut ihnen eine Person, die in der höchsten Sphäre und nicht überall gleichzeitig ist. Hingegen ist die Kraft, die aus dem Haus Gottes kommt, überall – sowohl im Jenseits als auch im Diesseits und Gottes heiliger Wille wird überallhin getragen. Die Kraft, das Licht, das Gott verbreitet, wirkt gleichsam wie ein Scheinwerfer, der auch unseren Kosmos, die Erde und alle Planeten beleuchtet. Man kann auch sagen, der Odem Gottes ist allgegenwärtig und seine Gesetze sind in allen Welten gültig. Die Gott angeschlossenen Geisterscharen erfüllen seinen Willen und seine Gesetze. Sie halten die Verbindung zwischen Gott und den Menschen oder Geistern in der Läuterung aufrecht. Sie sind seine Getreuen, die die Fäden in den Händen halten bis hin zum Kleinsten und Geringsten.

So ist auch Christus nicht allgegenwärtig. Wohl hat er gesagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mat. 28,20). Daraus haben Menschen abgeleitet, Christus sei zur gleichen Zeit überall, im Himmel wie auf Erden. Doch auch Christus, dem zweithöchsten Geist nach Gott, ist es unmöglich, zur gleichen Zeit überall anwesend zu sein. Auch er ist eine Person und kann so niemals überall gleichzeitig gegenwärtig sein. Entweder ist er in seinem oder in einem anderen Himmel oder er bewegt sich von einem in einen anderen Himmel.

Das Beten zum Vater im Himmel ist ein Eingeständnis, dass es einen Himmel gibt

Wenn wir zum Vater im Himmel beten, so gestehen wir, dass es einen Himmel gibt. Unser Vater ist also im Himmel, in einem jenseitigen Bereich, der sich unseren Blicken, die auf das Diesseitige eingestellt sind, entzieht. Es ist eine jenseitige, geistige Welt, in die auch wir einmal eingehen werden. Es sollte unser Verlangen sein, möglichst viel über diese geistige Welt in Erfahrung zu bringen. Doch gleich machen sich Widerstände bemerkbar, und man entschuldigt sich damit, man wisse ja

sowieso fast nichts über das Jenseits. Dem ist aber nicht so, wie wir insbesondere in MEDIUM 4 (Die Geisteswelt) aufgezeigt haben.

Einst lebten auch wir Menschen als Engel im Himmel

Der Himmel ist auch unsere alte Heimat. Dort wurden wir einst als Geistwesen geboren und dort lebten wir als glückliche Engel, bis sich ein Abfall von Gott anbahnte (unter der Verführung Luzifers hatten wir Christus als den König aller Geister nicht mehr anerkannt und so gegen die Ordnung Gottes verstossen) und wir schliesslich mit vielen anderen den Himmel verlassen mussten (vgl. MEDIUM 6: Entstehung der Schöpfung im Geistigen – Abfall und Engelsturz). Und heute befinden wir uns auf dem Rückweg in den Himmel (vgl. MEDIUM 7: Wiederaufstiegsversuch und Abfall im Paradies - Erschaffung der Erde und der Menschheit). Doch erst seit der Erlösung durch Jesus Christus vor bald zweitausend Jahren (vgl. MEDIUM 8) steht uns der Himmel wieder offen. Damit wir aber wieder Einlass finden, müssen wir die göttlichen Eigenschaften in uns zur Entfaltung gebracht haben.

Dein Name sei uns heilig

Jesus lehrte die Jünger, den Namen Gottes heilig zu halten. Nachdem man bereits auf Erden einem irdischen König, einer verdienstvollen Persönlichkeit oder einem hohen Politiker respektvoll begegnet, muss man laut unserer Geistlehrer umso mehr Gott, dem liebenden Vater und Schöpfer, die Ehre geben. Wenn wir beten „Dein Name sei uns heilig“, gestehen wir damit ein, dass der himmlische Vater heilig ist bzw. dass er mächtig, gerecht, liebevoll und gnadenvoll wirkt. Im „Vaterunser“ werden wir immer wieder daran erinnert, dass der Name Gottes nie verunehrt werden darf.

Nachdem wir uns auch bewusst sind, dass wir in uns selbst einen göttlichen Funken bzw. etwas Heiliges haben, wollen wir auch bei den Mitmenschen und den weiteren Geschöpfen diesen Gottesfunken sehen. Den Namen Gottes heilig halten heisst somit auch, das Göttliche im anderen zu achten, auch wenn es von Dunkelheit umgeben ist.

Den Namen Gottes heiligen verlangt auch, den Atem Gottes wertzuschätzen, der alles überzieht, so dass wir in dieser Kraft leben und wirken können. Wir wollen uns dafür auch gegenüber unserem Vater

dankbar erweisen. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir im Atem Gottes leben und wirken können – er könnte uns auch entzogen werden. Wir wollen aber auch die Werke und die Erschaffungen Gottes entsprechend würdigen und so den Namen Gottes heiligen.

Wir heiligen den Namen Gottes ferner, indem wir ihn ehrfurchtsvoll verwenden und aussprechen, uns nicht negativ darüber auslassen, uns von Leuten und Situationen fernhalten, durch die sein Name entehrt wird. Wir ehren seinen Namen aber auch dadurch, dass wir gemäss den göttlichen Gesetzen zu leben versuchen, uns die Zeit nehmen, mit der Gotteswelt in Kontakt zu sein, zur Ehre Gottes Situationen ertragen, die wir nicht ändern können, und um uns eine möglichst harmonische Umgebung aufzubauen.

Dein Reich komme zu uns

Mit der Bitte „*Dein Reich komme zu uns*“ beten wir, das Reich *unseres Vaters* solle zu uns kommen. Und da unser Vater *Gott* ist, ist damit *das Reich Gottes* gemeint. Dieses Reich Gottes befindet sich im Himmel, denn es heisst ja „Unser Vater, der Du bist *im Himmel*.“ Wir bitten also darum, das Reich Gottes, das sich im Himmel befindet, möge zu uns kommen – wir erbeten all das herbei, was das Reich des Vaters ausmacht.

Was ist das für ein Reich, das „Reich Gottes“?

Das Reich Gottes, in dem der himmlische Vater wohnt, ist ein Reich der Glückseligkeit, der Harmonie, des Friedens, der Güte, der Liebe, des Verständnisses, der Hilfsbereitschaft. Friedfertigkeit erfüllt alle Wesen, die dort leben. Sie sind voll Hilfsbereitschaft einander gegenüber. Es ist ein Reich der Schönheit und Herrlichkeit. Unendlich sind die Scharen der Wesen, welche die himmlischen Welten bevölkern. Sie alle haben in diesem Reich der Ordnung ihren Platz und ihre Tätigkeit. So vielseitig wie ihre Begabungen sind auch ihre Aufgaben. Und dieses himmlische Reich möge auch zu uns auf Erden kommen – das erbitten wir von unserem Vater mit der Bitte „Dein Reich komme zu uns“.

Das Reich Gottes wird auf Erden noch lange nicht verwirklicht sein

Laut unserer Geistlehrer liegt es aber in noch sehr weiter zeitlicher Ferne, bis das Reich Gottes auf dieser Erde verwirklicht ist. Warum es so schwierig ist, dieses Reich auf Erden aufzubauen, hat folgenden Grund:

Das Reich der Erde ist an das Totenreich Luzifers angegliedert und Fürst dieser irdischen Welt ist eben Luzifer. Gleichwohl hat jeder, der Luzifers Herrschaft entweichen will, durchaus die Möglichkeit dazu – *das Reich Gottes beginnt auch gleich daneben*. Jeder, der sich aufrafft, kann in das Reich Gottes hineinschreiten, in das Reich der Güte und der Liebe, des Verständnisses und des Wohlwollens.

Doch ist der Weg dorthin eng und beschwerlich und nur wenige sind es, die ihn beschreiten; dieser Weg ist mit Opfer und Überwindung verbunden. Demgegenüber ist das Tor, das ins Verderben führt, weit und der Weg dahin ist breit und bequem (vgl. Mat. 7,13 f). Wenn es auch nicht danach aussieht, dass sich das Gute auf Erden durchzusetzen vermag, dürfen wir gleichwohl zuversichtlich sein, denn laut unserer Geistlehrer wird sich mit der Zeit die Wahrheit auf Erden durchsetzen und die Erden wird vergeistigt (vgl. MEDIUM 23).

Als Träger eines himmlischen Körpers sind wir Menschen selbst ein Teil vom Reich Gottes

Auch wenn das Reich Gottes auf Erden noch lange nicht verwirklicht ist, sollten wir uns immerhin bewusst sein, dass wir selbst ein Teil vom Reich Gottes und der Unvergänglichkeit sind. Denn wir Menschen besitzen neben unserem irdischen *auch einen himmlischen (geistigen/feinstofflichen) Körper*, der in sich den göttlichen Funken enthält. Dem himmlischen Körper nach gehören wir Menschen in die himmlische Welt. Einst lebten wir Menschen ja auch (wie bereits erwähnt) als Engel in diesem Reich Gottes – dieses Reich ist unsere wahre Heimat. Dort sind wir einst als Geistwesen geboren und dort haben wir bis zum Engelsturz gelebt. Heute bemüht sich die Geisterwelt Gottes im Auftrag Christi, all diejenigen, die damals dem Reich Gottes verloren gegangen sind, wieder auf den rechten Weg zurück in den Himmel zu führen.

Jedoch ist es weithin so, dass man sich der irdischen Welt ganz verschrieben hat und das himmlische Reich ausschlägt. Doch, was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, in seiner Seele aber Schaden leidet? (Mat. 16,26; Mark. 8,36; Luk. 9,25). Spätestens beim irdischen Tod verliert er all das irdisch Gewonnene und kann nur das mitnehmen, was dem geistigen Reich gemäss ist – den *inneren* Reichtum, das geistig Erworbene. So steht mancher Mensch nach seinem Ableben auf

Erden mit leeren Händen da – er hat die kostbare Zeit seines Erdenlebens mit nutzlosen Aktivitäten und aufs Irdische gerichtetem Denken vertan.

Wir können schon auf Erden ins Reich Gottes eintreten

Auch wenn das Reich Gottes auf Erden noch lange nicht verwirklicht sein wird, soll gleichwohl der einzelne Mensch darum bemüht sein, dass das Reich Gottes *zumindest in seinem Herzen und in seiner Seele ist*. Jeder Mensch ist daher aufgefordert, in erster Linie in sich selbst das Reich Gottes aufzubauen und so Träger des Reiches Gottes zu sein.

Und wie können wir bereits als Menschen ins Reich Gottes eintreten?

Indem wir

- in Liebe und im Frieden leben,
- in und um uns Harmonie schaffen,
- dienstbereit sind,
- Erniedrigungen zu ertragen vermögen,
- uns ständig in der Geduld und Gerechtigkeit üben,
- trotz aller Widerwärtigkeiten stets mit Gott verbunden bleiben,
- regelmässig zu Gott beten und Ihm für den erhaltenen Segen auch danken,
- höhere geistige Erkenntnisse erwerben,
- nach den göttlichen Gesetzen leben und
- das höhere Ich, das bessere Selbst in uns, entfalten und zum Ausdruck bringen. Denn dieses höhere Ich in uns soll nicht stumm sein. Das Reich Gottes ist nämlich etwas Lebendiges, das nach aussen wirken und Erfolge zeitigen will.

Wir sollen mit unserem menschlichen Bewusstsein so gut als möglich in das geistige Leben eindringen, in jenes andere, für uns unsichtbare Reich. Dieses Reich sollen wir mit unseren geistigen Augen, mit den Augen der Seele schauen. Die Geisterwelt Gottes ist sehr bemüht, jene Menschen zu stärken, die diesen Himmel erleben wollen. Es geht ihr darum, die Menschen auf dieses Erleben und Schauen hinzulenken. Ein Mensch, der nicht verstehen kann, dass es eine solche geistige Welt gibt, hat das Tor zur Geisteswelt noch nicht aufgeschlossen; er steht noch ausserhalb dieses Tores. Nur zuweilen schaut er zwischen den Stäben dieses Tores hindurch und erhascht in Blitzesschnelle einen Blick; doch dieses Erleben gerät ebenso rasch wieder in Vergessenheit.

Wer sich um das Reich Gottes bemüht, der wird von Geistern Gottes auch so inspiriert und gelenkt, dass seine Gefühle für die geistige Welt empfindsam werden. Sein Auge wird lauter und klar, so dass es laut unserer Geistlehrer in das Reich Gottes hineinschauen kann; und sein geistiges Ohr wird so verfeinert, dass er jene geistigen Worte zu vernehmen imstande ist, die von der göttlichen Welt her zu ihm gesprochen werden. Wer sich um den geistigen Aufstieg bemüht und danach verlangt, dass das Reich Gottes zu ihm komme, der soll auch verspüren, dass es wirklich schon in ihm ist. Auch muss er zu dem bereits Erworbenen ständig Sorge tragen, damit er es nicht verliert.

Die Bitte „Dein Reich komme zu uns“ meint kein passives Abwarten, sondern man soll sich dafür einsetzen

Den bisherigen Ausführungen entnehmen wir: Wir dürfen das Himmlische, das Reich Gottes, nicht ausserhalb von uns erwarten, sondern ein jeder Mensch soll in seinem Inneren mit dem Aufbau beginnen. Je mehr ich persönlich nach dem Göttlichen in mir lebe, desto mehr vom himmlischen oder göttlichen Reich wird in mir belebt und desto mehr Himmlisches waltet damit auf dieser Erde. Und je mehr Menschen nach ihrem Inneren leben und so ihren göttlichen Funken entfalten, umso breitflächiger wird dieses himmlische Reich auf dieser Erde erstellt. Wenn viele Menschen von der göttlichen Liebe durchtränkt sind und nach dem Willen Gottes leben, dann bilden bereits viele Menschen zusammen ein Reich, eine Harmonie, und die Geister Gottes können den Menschen wie dem Einzelnen besser helfen. Dieses göttliche Reich kann also letztlich nur über unseren Willen, in Zusammenarbeit mit den Geistern Gottes, auf Erden verbreitet werden – ohne uns geht es nicht. Zuerst müssen wir es wollen, es ist kein passives Abwarten oder Hinnehmen.

Laut Geistlehrer Josef ist es aber auch unsere Pflicht, für dieses göttliche Reich unter den Mitmenschen mit Feingefühl zu „werben“. Die geistchristliche Lehre soll ausgetragen und verbreitet werden – die Unterstützung der himmlischen Boten ist dafür gegeben. Wir wurden aber ermahnt, es niemals in fanatischer Weise zu tun. Man kann in der Stille als Vorbild wirken – durch Liebe und Gerechtigkeit. Im gegebenen Augenblick soll man auch bekennen, was einen zu dieser Liebe und zu dieser gerechten Handlungsweise befähigt. Wer sich befugt fühlt, kann

seine Mitmenschen in liebevoller Weise auf die göttliche Verbindung aufmerksam machen.

Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel

Mit dieser Bitte unterstellen wir uns hier auf Erden dem Willen Gottes, der auch im Himmel gilt. Doch wie steht es mit dieser Unterstellung im Alltag? Wie oft wird diese Bitte ausgesprochen und gleichwohl hält man sich nicht an den Willen Gottes! Nur allzu gerne möchte man *seinen* Willen erfüllt sehen. Wohl bittet man, Gottes Wille möge geschehen auf Erden wie im Himmel, aber man steht nur halbherzig hinter dieser Bitte und hofft vielmehr, es gehe der eigene Wille in Erfüllung. Vor allem dann, wenn grosse Prüfungen kommen, wünscht man sich, der eigene Wille möge geschehen. Solche Prüfungen können beispielsweise sein wichtige Entscheidungen, Misserfolg, Verlust, Krankheit, Unglück, Leid, Möglichkeit zur Bereicherung auf Kosten anderer u.a.

Gott will das Beste für uns Menschen, doch wir sehen es oft nicht ein. Wir fangen dann an zu hadern und betrachten, was uns widerfährt, als Ungerechtigkeit. So kämpfen wir Menschen gewissermassen mit unserem eigenen Willen gegen den Willen Gottes, obwohl wir vorher noch gebetet haben „Dein Wille geschehe“. Von unseren Geistlehrern wurden wir aufgefordert, solche Worte nicht so leichtfertig auszusprechen, wenn wir nicht wirklich bereit seien, uns daran zu halten. Wer sich aber ernsthaft um den geistigen Aufstieg bemühe und bete „Dein Wille geschehe“, der solle auch wirklich den Willen Gottes in allen Dingen geschehen lassen.

Wer nach der Bitte „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“ lebt, der unterstellt sich damit dem Willen des Vaters. Mit dieser Unterstellung nimmt er in Kauf, dass er sich manchmal ändern und vielleicht auch sein Leben total umstellen muss. Auch Jesus fügte sich im Zustand grösster Angst und Qual um seine bevorstehende Todesart im Garten Gethsemane dem Willen Gottes, indem er Gott bat: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.“ (Luk. 22,42). Jesus unterstellte sich damit demutsvoll dem Willen des Allerhöchsten.

Wir sollten uns bewusst sein: In Gottes Willen liegt es, dass wir hier auf dieser Welt leben – manchmal in Bedrängnis, dann und wann in Krankheit

und in Not. Und betroffene Menschen fragen sich, warum sie in Bedrängnis leben müssen, wenn alles in Gottes heiligem Willen lebt! Das zu verstehen, macht vielen von uns Mühe. Und warum? Weil wir die geistigen Hintergründe, die geistigen Gesetze zu wenig kennen. Wir sind dann oft der Meinung, uns geschehe Unrecht. Es ist deshalb auch der Wille Gottes, dass wir uns nicht nur einem blinden Glauben hingeben, sondern uns mit den geistigen Hintergründen befassen – mit dem Schöpfungsablauf, mit Fragen wie woher wir kommen, warum wir auf Erden sind u.a.m. Wir Menschen wurden von unseren Geistlehrern aufgefordert, darüber nachzusinnen. Wir wurden aufmerksam gemacht, dass unser irdisches Wohlergehen auch nicht immer unser geistiges Wohlergehen ist und in diesem irdischen Wohlergehen so manches Häkchen steckt, das uns am geistigen Aufstieg hindert. So wurde uns angeraten, uns während des Erdenlebens nicht an irdische Güter zu ketten und uns so weit zu bringen, dass wir jeden Tag das Kostbarste, das wir besitzen, hergeben könnten.

Der freie Wille ist das höchste Geschenk, das Gott seinen Geschöpfen gegeben hat. Über diesen freien Willen kann der Mensch aber auch geprüft werden, ob er wirklich der Vollkommenheit entgegengeht. Es gibt viele Möglichkeiten, um auf dem rechten Weg vorwärts zu kommen, aber wie oft versagt der Mensch, weil er in vielen Dingen an einer sturen Einstellung festhält!

Nicht alles, was Menschen für den Willen Gottes halten, ist Gottes Wille

Es gibt Menschen, die beten „Dein Wille geschehe“ und sie glauben, es sei Gottes Wille, dass so viel Not und Leid über sie gekommen ist. Das mag sein. Vielleicht ist es aber auch ein Folge der Unterlassung oder ein Missbrauch des freien Willens, der jedem Menschen geschenkt wurde. So ist nicht immer gesagt, dass all das Schwere, das uns zustösst, auch Gottes Wille ist.

Wir Menschen tun nämlich vieles aus uns selbst heraus und behaupten dann, es wäre nach dem Willen Gottes geschehen. Daher sollten wir lernen zu unterscheiden, was *einerseits* der eigene Wille ist bzw. sich aus dem eigenen Bedürfnis heraus geformt hat und was *andererseits* Gottes Wille ist. Diese Unterscheidung ist nicht immer einfach. *Wie können wir*

unterscheiden, ob die Stimme in unserem Innersten von unserem höheren Selbst oder von unserem niederen Ich kommt? Laut Geistlehrer Josef ist alles, was aus dem niederen Ich des Menschen kommt, gepaart von Neid, Eigensucht und Stolz, von Eifersucht, Hass usw. Das höhere Selbst hingegen, das den Willen Gottes zum Ausdruck bringt, ist das Gute, das Feine; es sind edle Gedanken, frei von Neid und jeglicher Hässlichkeit. Hilfreich ist auch, sich zu fragen, wie Jesus im eigenen Fall gehandelt und geantwortet hätte. So lernt man allmählich zu unterscheiden, welches der Wille Gottes und was der eigene Wunsch ist. Dieses Unterscheidenkönnen kann nur durch immerwährendes Üben erreicht werden.

Ferner braucht es immer wieder das Bitten um Erkenntnis, dass einem der vorgegebene Weg gezeigt werde. Und je mehr sich ein Mensch geistig höher entwickelt, umso besser kann er auch erfahren, was er tun muss, denn umso klarer und reiner sind auch die Inspirationen, die er empfängt. Also sollte ein Mensch, der im Erkennen des Willen Gottes noch unsicher ist, sich noch mehr um seinen Aufstieg, um eine enge Verbindung mit der Gotteswelt bemühen – ihm fließt dann eine wunderbare, heilsame Kraft zu, die sein ganzes Wesen durchdringt.

Wo wir annehmen dürfen, dass es Gottes Willen ist

Wenn wir schon darum bitten, Gottes Wille möge auf Erden geschehen, dann ist es angebracht, uns auch darüber Gedanken zu machen, was denn wohl Gottes Wille bezüglich uns Menschen ist. Anhand der Geistlehre dürfen wir annehmen:

- Gott will, dass wir hier auf Erden – zum Teil in Bedrängnis, Krankheit und Not – leben, weil wir uns im Himmel schuldig gemacht und später den kürzeren Weg der Heimkehr über das Paradies durch unseren erneuten Ungehorsam ausgeschlagen haben.
- Gott will, dass alle Gefallenen in ihre alte himmlische Heimat zurückkehren.
- Gott will, dass wir den Sinn und Zweck unseres Erdenlebens erkennen und danach leben.
- Gott will, dass wir seine Gesetze kennen lernen und sie einhalten.
- Gott will, dass wir Verstöße gegen seine Gesetze mit einer entsprechenden für uns unangenehmen Gegenleistung ausgleichen.

- Gott will, dass wir unsere freie Willensentscheidung haben, aber auch die Folgen unserer Entscheidungen tragen.
- Gott will, dass wir wahrhaftig und ehrlich leben.
- Gott will, dass wir Menschen einander beistehen, miteinander im Frieden und in Eintracht leben und erlittenes Unrecht einander vergeben.
- Gott will, dass wir uns die Zeit für den Kontakt mit ihm, Christus und den heiligen Geistern nehmen.
- Gott will, dass wir uns mit den an uns herantretenden Problemen auseinandersetzen und sie im Vertrauen auf die angemessene Hilfe seiner Boten zu lösen versuchen.
- Gott will, dass wir unser nicht abänderbares Schicksal bejahen und das Bestmögliche daraus machen, statt die Verantwortung auf andere abzuschieben oder zu hadern.
- Gott will, dass wir gesund und vernünftig leben und mit unseren Kräften haushälterisch umgehen.
- Gott will, dass wir die Willensfreiheit der Mitmenschen respektieren und von jeglichem Fanatismus absehen.
- Gott will, dass wir uns nicht an irdische Güter festklammern.

Wer an sich den Willen Gottes geschehen lässt, steht unter göttlicher Führung

Das Erdenleben mit seinen Sorgen und Nöten ist eine kurze, aber strenge Schule, in der wir Mensch immer wieder vor neue Aufgaben und Probleme gestellt werden. Wir bekommen so die Gelegenheit, einerseits die im letzten oder in früheren Erdenleben begangenen Fehler auszugleichen (wieder gutzumachen) und andererseits uns zu entwickeln (unsere göttlichen Eigenschaften wieder zu entfalten). Gleichzeitig werden wir Mensch auch geprüft, inwieweit wir die Lektionen verstanden haben und die Voraussetzung erfüllen und würdig sind, in höhere, beglückendere, schönere, lichtvollere Jenseitsbereiche einzugehen. Wir selbst lenken das Schiff unseres Lebens. Uns stehen aber geistige Führer beratend bei, damit wir unser Schiff sicher durch die Klippen des irdischen Lebens steuern. Diese Führung kommt aber nur bei jenen Menschen zum Tragen, die sich auch führen lassen. Wer hingegen seinen eigenen Willen durchsetzt, kann auch nicht geführt werden. Damit wir aber von oben her geführt werden, müssen wir auch das Unrige dazu beitragen – wir müssen uns um das

Reich Gottes bemühen, müssen den Willen Gottes und die geistigen Gesetze zu erkennen versuchen und auch danach leben.

Mit der Bitte „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“ stellen wir unseren Willen zurück und legen alles in Gottes Hand – und der Vater wird alles zum Besten führen. Die Ausführenden des Willen Gottes sind die Geister Gottes, die im Auftrag Gottes wirken. Zahllose Bindeglieder vollziehen den Willen Gottes und des Königs bis in die Tiefen hinab. Geister Gottes sind dazu bestimmt, dem Menschen den Beistand zukommen zu lassen, dessen er bedarf – aber auch die Schicksale sich vollziehen zu lassen, die im Menschen gezeichnet sind. Die Geister Gottes sind gleichsam der verlängerte Arm Gottes. Sie führen den Willen Christi aus, der auch Gottes Wille ist. Wer sich der göttlichen Führung unterstellt hat, nimmt auch jene Schicksalsschläge, die von ihm grosse Opfer abverlangen, leichter an – im Stillen vertraut er darauf, dass auch solche Erfahrungen ihn näher zu Gott bringen bzw. seinem Aufstieg in den Himmel dienen.

Gib uns unser täglich Brot

Üblicherweise wird gebetet: „Gib uns *heute* unser täglich Brot“. In Übereinstimmung mit den Ausführungen in der Zeitschrift „Geistige Welt“, 1982, S. 91 haben wir bei dieser Bitte das „heute“ aus folgendem Grund weggelassen: Bei Lukas 11,3 steht in der Biblia sacra (1891) bei „heute“ (= hodie) mit Fussnote vermerkt: „*Im Griech.: täglich.*“ Das heisst also, dass im griechischen Urtext, der dem lateinischen voranging, an dieser Stelle das „heute“ nicht vorhanden war, sondern „täglich“ geschrieben stand – also ist es berechtigt, auf das „heute“ zu verzichten, das ohnehin wenig Sinn macht, wenn schon vom „täglich“ Brot die Rede ist.

Je nach Bibelübersetzung steht hier geschrieben: „Gib uns heute das Brot, das wir brauchen“ oder „unser Brot für morgen“. Auch diese Bitte hat Jesus die Jünger gelehrt. Es ist laut unserer Geistlehrer eine wunderbare Bitte: Gott soll den Menschen das tägliche Brot geben. Wenn wir für das tägliche Brot bitten, dann wird Gott uns und der Erde jene Kräfte zukommen lassen, die wir brauchen. Unter „täglich Brot“ ist hier alles zu verstehen, was wir Menschen zum Leben brauchen: das tägliche Brot für die Ernährung unseres Körpers, die Gesundheit (damit wir uns das Brot beschaffen können), Sonnenschein, Regen/Wasser, Luft und anderes mehr. Man bittet damit auch für den Segen dieser Erde.

Die Bitte um das tägliche Brot schliesst auch all die Kraft ein, die wir für die alltäglichen Verrichtungen brauchen. Wenn wir mit unserer von Gott geschenkten Kraft auch einen gewissen Wohlstand aufbauen können und dieser Wohlstand anderen und uns nicht zum Schaden gereicht, so wird er uns – laut unserer Geistlehrer – bewilligt und erhalten bleiben. Und Engel Gottes werden unser Haus und Gut beschützen. Ein wesentlicher Bestandteil des täglichen Brotes ist ferner die Möglichkeit, einen Arbeitsplatz zu haben, der es uns ermöglicht, uns mit dem dort verdienten Geld die erforderlichen Sachen zum Leben zu beschaffen.

Wir Menschen sollen uns auch bewusst sein, dass alles, was wir besitzen, nur eine *Leihgabe* Gottes ist. Das Haus oder die Wohnung, alle Gegenstände, kurz, alles was wir besitzen und lieben, trägt den Stempel der Leihgabe. Sogar das irdische Leben selbst ist eine Leihgabe. Auch das tägliche Brot gehört zu dieser Leihgabe. So beten wir mit der Bitte fürs tägliche Brot auch darum, diese Leihgabe möge uns erhalten bleiben.

Greifen wir auf den lateinischen Urtext der Vulgata zurück (vgl. Biblia sacra, 1891), steht bei Matthäus 6,11 geschrieben: „Panem nostrum *supersubstantialem* da nobis hodie“ (bei Lukas 11,3 steht hingegen „quotidianum“ statt „supersubstantialem“). „supersubstantialis“ heisst ins Deutsch übersetzt „*überirdisch*“. Ausgehend von diesem lateinischen Urtext bitten wir also auch um die *überirdische* Nahrung. Gemeint ist damit die seelische oder geistige Nahrung, die Nahrung für unseren geistigen (feinstofflichen, himmlischen) Körper im Gegensatz zum irdischen, der auf irdische Nahrung angewiesen ist. *Mit der Bitte ums tägliche Brot verlangen wir also auch die angemessene Nahrung für unsere Seele*, damit sie sich entfalten und wachsen kann.

Wir geben unserer Seele die nötige Nahrung,

- indem wir uns die Zeit nehmen, in die Stille zu gehen, und uns im Gebet mit der göttlichen Welt verbinden,
- indem wir uns das entsprechende geistige Hintergrundwissen verschaffen – Wissen zur Entstehung der Schöpfung, zur Herkunft des Menschen, zum Heils- und Erlösungsplan – und
- indem wir uns um ein rechtschaffenes Leben bemühen.

Da wir bereits früher für das tägliche Brot baten und es auch erhielten, wollen wir beim Anbringen dieser Bitte unserem Vater jeweils auch

danken für all das bisher erhaltene tägliche Brot – die irdische wie die seelisch-geistige Nahrung. Letzteres schliesst auch die geistchristliche Lehre ein, die wir als ein Geschenk des Himmels an uns Menschen betrachten dürfen. Durch sie verstehen und erkennen wir so manches besser und vermögen dadurch auch sinnvoller zu leben. Ferner wollen wir auch danken, wenn es uns vergönnt ist, in einem gewissen Wohlstand leben zu dürfen – dies im Wissen, dass wir Minderbemittelte nicht vergessen dürfen.

Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldern

Als Jesus auf Erden lebte, wusste er, dass es sich bei den Menschen um einst gefallene Engel handelte, die mit einer Schuld – der Sünde des Abfalls im Himmel – belastet waren. Er wusste auch, dass Gott ihnen diese Schuld vergeben würde, falls er seinen noch bevorstehenden Erlösungsauftrag erfüllen werde (Jesus Christus hat diesen Auftrag dann auch erfüllt und so uns Menschen und alle gefallenen Engel von der Sünde des Abfalls im Himmel befreit). Doch Jesus wusste damals auch, dass sich die Menschen *in ihrem Alltag erneut belasteten* und weiterhin belasten werden, *weshalb er auch die Bitte ins Vaterunser aufnahm*: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldern“. Diese Bitte besagt: Gott wird uns die Schulden des Alltags vergeben, doch nur unter der Bedingung, dass auch wir *unsere* Schuldern ihre Schulden vergeben.

Was wir hier auf Erden zu unserer Last gemacht haben, sollen wir noch hier auf Erden lösen, damit wir auch im Himmel davon befreit sind. Vermögen wir aus unserem Tiefsten heraus dem Nächsten zu vergeben, ist auch Gott bereit, uns zu vergeben. Und Gott hat uns wahrlich bereits viel vergeben, nämlich die Sünde des Abfalls, des Todes (vgl. MEDIUM 6, Kapitel: Der Abfall und Engelsturz). Wie Gott uns vergeben hat, so sollen auch wir anderen vergeben, damit uns auch unsere – nach dem Sturz aus dem Himmel entstandenen – Verfehlungen vergeben werden.

Obwohl viele Christen dieses Gebet sprechen, sind sich nur wenige über den Sinn dieser Bitte im Klaren. Sie denken nicht daran, dass, wenn sie um Vergebung ihrer Schuld bitten, sie auch ihren Mitmenschen verzeihen müssen. Sie vergessen, dass Gott auch der Vater ihres Schuldners ist. Wer

in Liebe mit Gott vereint sein möchte, dem muss es zur Selbstverständlichkeit werden, auch dem Mitmenschen zu vergeben, da auch dieser ein Kind Gottes ist und Anspruch auf Gott als Vater oder Mutter hat. Man kann von einem gütigen Vater nicht erwarten, dass er einem die Schuld vergibt, die man auf sich geladen hat, wenn man zugleich nicht auch bereit ist, dem anderen zu vergeben, der sich gegen einen verschuldet hat.

Die Wichtigkeit, anderen ihre Schuld uns gegenüber zu vergeben, kommt auch in Matthäus 16,19 zum Ausdruck: „*Was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.*“ Das heisst, wenn ein Mensch eine Schuld auf sich geladen hat, ihm diese Schuld in der Tiefe seiner Seele leid tut und er seine Gesinnung wirklich geändert hat, dann wird Gott ihm seine Schuld bestimmt vergeben und diese wird auch in der Geisteswelt vergeben sein. Ist aber ein Mensch während seines Erdenlebens nicht imstande, seinem Mitmenschen jenes Leid zu verzeihen, das dieser ihm zugefügt hat, dann wird er laut unserer Geistlehrer auch später in der Geisteswelt bis auf weiteres genau so wenig fähig sein, Vergebung zu üben. Er bleibt somit an die Schuld des anderen gebunden, mit dem er durch ein geistiges Band verknüpft ist. Und das Nichtvergeben blockiert seine geistige Entwicklung so lange, bis er zur Vergebung bereit ist.

Daraus entnehmen wir für uns selbst: Wenn wir in unserer Familie, im Geschäft oder in unserem Bekanntenkreis jemanden haben, der uns ein Leid zugefügt hat, dann vergeben wir ihm dieses Leid. Wenn wir ihm aus unserem Tiefsten heraus vergeben und zu ihm gut sind, dann wird auch Gott uns jene Schuld vergeben, von der wir möchten, dass sie uns vergeben wird. Denn Gott hat das eine (anderen ihre Schuld vergeben) vom anderen (Gott vergibt dir die Schuld) abhängig gemacht.

Nun dringen manche Menschen beim Verzeihen nicht bis zur eigentlichen Vergebung vor, sondern üben nur eine Scheinvergebung aus. Das ist beispielsweise dann der Fall, wenn jemand behauptet, er habe seinem Mitmenschen längst vergeben, dann aber bei jeder Gelegenheit erneut darüber spricht – dem nimmt es die Gotteswelt nicht ab, dass er wirklich vergeben hat. Denn *wer seinen Mitmenschen wirklich vergeben hat, der spricht nicht mehr darüber* – das ist göttliche Vergebung.

Wer wirklich vergeben hat, bei dem kommt es zu einer geistigen Reinigung – sein Geistkörper reinigt sich durch die Änderung seiner Gesinnung, durch das Hinlenken seiner Gedanken auf Gott. Dadurch vollzieht sich auch eine Reinigung seines irdischen Körpers, denn ein falsches, „sündhaftes“ Denken löst körperliche Krankheiten aus. Darum hat Christus, wenn er Kranke heilte, gesagt: „Gehe hin und sündige nicht mehr!“ Wenn ein Mensch nun vertieft über sein Leben und Wirken nachdenkt und seinen Mitmenschen vergibt, keinen Groll und keinen Hass in seinem Herzen mehr trägt, dann befreit er sich selbst. Es erfüllt sich hier das göttliche Gesetz, wonach dem, der wirklich vergibt, auch im Himmel vergeben wird.

In diesem Zusammenhang sei auch an die Empfehlung erinnert: *„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden, und nach dem Mass, mit dem ihr messt und zuteilt, wird euch zugeteilt werden“* (Mat. 7,1-2). Was heisst das? Wenn ein Mensch eine Verfehlung begangen hatte und vom Gesetz erfasst und bestraft wurde, hat er – irdisch gesehen – Wiedergutmachung geleistet. In geistiger Sicht verhält es sich damit so: Die Gotteswelt verzeiht ihrerseits einem solchen Menschen eine Tat dann, wenn er einsichtig geworden ist, diese Tat wirklich bereut und sie – wenn irgendwie möglich – im Irdischen wieder gutgemacht hat. Wenn Menschen über einen vom Gesetz verurteilten Mitmenschen herfallen und über ihn in seiner Angelegenheit, die sie eigentlich gar nicht angeht, richten, dann müssen sie damit rechnen, dass später in der Geisteswelt mit der gleichen Härte über sie geurteilt wird. Umgekehrt ist es mit Verstorbenen, die nicht über Mitmenschen richteten – es braucht dann auch über sie nicht gerichtet zu werden.

Uns wurde empfohlen, nicht zu meinen, wir müssten bei jeder Kleinigkeit über den Mitmenschen ein Urteil fällen. Wenn über einen Menschen auf Erden wirklich gerichtet werden müsse, dann sei dies Sache der dafür berufenen Menschen. Ihre Aufgabe sei es, Recht zu sprechen – solche Menschen trügen eine grosse Verantwortung.

Führe uns in der Versuchung

Jesus wusste, wie schwer das Leben der Menschen auf dieser Erde war und auch nach der Erlösung noch sein würde. Er kannte doch Luzifer und seine

Anhänger, die sich in das Leben der Menschen einmischten und ihnen das Erdenleben schwer machten und dies auch weiterhin tun werden. Daher nahm er die Worte in das den Jüngern geschenkte Gebet auf: *„Führe uns in der Versuchung“*. Diese Bitte besagt, dass wir in der Stunde der Versuchung, in der Zeit der Bedrängnis, den Vater um den Beistand der Geister Gottes bitten dürfen. Wir sollen für Kraft und Hilfe beten, damit die Versuchung nicht Herr über uns wird. Wenn man innig um Führung in der Versuchung bittet, entsteht daraus eine schützende und führende Kraft.

Wer eine gewisse geistige Entwicklungshöhe erreicht hat, soll nicht glauben, er würde nicht mehr versucht. Immer wieder treten Versuchungen verschiedenster Art an den Menschen heran, um ihn zu Fall zu bringen. Gelingt das den teuflischen Mächten, freuen sie sich sehr, insbesondere, wenn es sich um einen Menschen auf bereits höherer Entwicklungsstufe handelt.

Dass die Bitte, uns in der Versuchung zu führen, überhaupt von Jesus ins Gebet aufgenommen wurde, besagt, dass es jene Kräfte gibt, die in der Lage sind, die Menschen zu verführen – gemeint sind Luzifer und seine Helfershelfer. Und dass diese auch nach der Erlösung durch Christus dazu in der Lage sind, liegt darin begründet, dass Luzifer noch eine bestimmte Macht über die Menschen hat – sie ist ihm trotz des Sieges Christi über ihn verblieben (vgl. MEDIUM 8, Kapitel: Die Auswirkungen des Letzten Gerichts – Beschneidung der Rechte Luzifers). Diese Macht ist dazu da, uns Menschen herauszufordern und zu prüfen. Gott lässt solche Prüfungen zu, damit wir Menschen beweisen können, dass wir uns nicht an die Geisterwelt Luzifers binden lassen bzw. stark und fähig sind, höhere Aufgaben zu lösen.

Der Versuchungen gibt es viele, die an uns herankommen können. Es sind negative, gegen die göttlichen Gesetze verstossende Gedanken, die in Gang kommen und die wir weiter pflegen und nähren, aber auch übergehen oder zurückweisen können. So gibt es beispielsweise die Versuchung,

- in Selbstmitleid und Kränkungen stecken zu bleiben, wodurch man sich guten Einflüssen verschliesst,
- Gedanken der Missgunst und der Eifersucht zu nähren,
- zu lügen, Sachverhalte zu verdrehen, sich unrechtmässig Vorteile zu verschaffen,

- Wahrheit zu verschweigen oder Unrecht nicht sehen zu wollen,
- anderen Leid zuzufügen, sie zu unterdrücken oder auszunützen,
- aus egoistischen Bestrebungen heraus untreu zu werden, wo man Treue versprochen hat,
- sich persönlich oder auch nur gedanklich in Situationen hinein zu begeben, die moralisch verwerflich sind und einen in negative Abhängigkeiten bringen,
- sich depressiven Gedanken hinzugeben („Ich bin nichts wert!“ - „Man mag mich nicht!“ - „Ich komme zu kurz!“),
- sich das Leben zu nehmen.

Im heutigen „Vaterunser“ wird zwar gebetet: „Führe uns *nicht* in Versuchung“ statt „Führe uns in der Versuchung“. Diese sprachliche Wendung könnte dahin missverstanden werden, Gott führe uns Menschen bewusst in Versuchung. Laut Geistlehrer Josef liegt hier ein Fehler vor, der durch die Übersetzungen entstanden ist. Nicht Gott führt uns Menschen in Versuchung, sondern die niederen und teuflischen Mächte, die uns Menschen für ihre Seite gewinnen wollen. Hätten Gott und Christus allein die Macht über uns Menschen inne, dann müssten wir nicht bitten, man möge uns in der Versuchung führen. Die heiligen Geister wären dann ohnehin dafür besorgt, dass wir Menschen nicht in Versuchung geführt würden, und unsere Bitte wäre überflüssig.

Nun aber ist es angebracht zu beten: „Führe uns in der Versuchung“. Wir werden so von Geistern Gottes vom Unrecht abgehalten und auf jene Bahnen gelenkt, die zu unserem Heil sind, sofern wir nicht selbst anders entscheiden. Auch können die Geister Gottes um uns eine schützende Mauer des Lichts errichten, so dass die düsteren Wesen mit ihren Versuchungen erst gar nicht an uns herankommen.

Mit dem freien Willen, den Gott den Menschen gegeben hat, hat er auch zugelassen, dass sich die Kräfte der Finsternis auf die Menschen auswirken können. Die Macht Luzifers ist nach dem Sieg Christi über ihn wohl eingeschränkt worden, doch ist Luzifer – wie bereits erwähnt – weiterhin die Möglichkeit geblieben, die ihm hörigen Menschen zu versuchen. Auf der anderen Seite bemühen sich die Geister Gottes, die Menschen zum Guten zu beeinflussen. Die Menschen sind so herausgefordert und müssen sich selbst entscheiden, von welcher Seite sie sich beeinflussen lassen wollen, vom Guten oder vom Bösen. Hier hat des Menschen freier Wille zu

entscheiden. Wenn ein Mensch betet und nach dem Willen Gottes lebt, können die Versuchungen zum Bösen nicht so an ihn herandrängen, sondern gehen an ihm vorüber. Kommen gleichwohl Versuchungen an den Menschen heran, sind es Prüfungen, aus denen er gestärkt hervorgehen kann, wenn er ihnen zu widerstehen vermag.

Vor allem der junge Mensch, der entwicklungsbedingt die Kindheit aufgeben und allmählich in die Welt der Erwachsenen hineinwachsen muss, ist grossen Veränderungen und Entscheidungen und dadurch auch besonderen Gefahren und Versuchungen ausgesetzt. Sein Ich ist noch erst im Aufbau und noch nicht gefestigt. Er muss erst noch seine eigene Identität finden, muss sich allmählich vom Elternhaus ablösen, die Beziehungen zu Gleichaltrigen beiderlei Geschlechts neu aufbauen, Entscheide bezüglich Ausbildung und beruflicher Karriere treffen, Zukunftsperspektiven entwerfen und anderes mehr. Wohl ist uns bekannt, dass der junge Mensch noch einem stärkeren geistigen Schutz unterstellt ist, doch zunehmend kommt auch sein eigener Wille zum Tragen. Und da kann unser Gebet für den jungen Menschen nützlich sein, dass er bei den vielen Entscheidungen, die er zu treffen hat, die richtigen trifft; dass negative, verführerische Einflüsse, die seiner Entwicklung nicht dienen, von ihm ferngehalten werden; dass er zu unterscheiden lernt, was seiner Entwicklung dienlich ist und was ihn in falsche Abhängigkeiten bringt – kurz: Dass er in der Versuchung geführt werde.

Erlöse uns von dem Übel / Bösen

Der lateinische Urtext (vgl. Biblia sacra, 1891) mit dem Wort „malo“ (von „malum“) lässt hier beide Begriffe zu: Übel und Böses. Man findet deshalb auch je nach Bibelübersetzer und Zeit der Bibelübersetzung bald diesen und bald jenen Begriff. Wir wollen uns mit beiden Begriffen auseinandersetzen.

Mit der Bitte, uns von dem *Übel* zu erlösen, bringen wir den Wunsch zum Ausdruck, Gott möge uns von früheren oder im jetzigen Erdenleben neu geschaffenen Abhängigkeiten von negativen Kräften lösen und befreien; er möge uns die entsprechende Einsicht, Erkenntnis und Kraft zukommen lassen, dass wir uns der negativen Einflüsse zu entziehen wissen/vermögen.

Der Begriff „Übel“ schliesst alles ein, was uns an das Irdische, Weltliche bindet bzw. was uns in unserem Wiederaufstieg behindert. Übel sind Gegebenheiten, die uns belasten und die wir nicht ohne weiteres ändern können. Solche belastende Gegebenheiten sind Krankheit, Geldsorgen, Schulden; Schwierigkeiten in der Erziehung, in der Ehe, am Arbeitsplatz; Charakterschwächen, die zu überwinden uns Schwierigkeiten machen (Egoismus, Habgier, Machtstreben, Geiz, Eifersucht, Impulsivität, Unzuverlässigkeit, Unehrlichkeit, Treulosigkeit), Zwänge, Leidenschaften, Süchte; belastende Gedanken/Gefühle wie Schuldgefühle, Minderwertigkeitsgefühle, Hemmungen, Depressionen, Sorgen, Ängste, Alpträume, Glaubenszweifel; Opfersein von Unterdrückung und Ausnützung oder man findet nicht den Weg aus der Täterrolle heraus; Disharmonien, Streit, Kriege, Katastrophen u.a.

Bevor wir um die Befreiung von diesen oder jenen Übeln bitten, *sollten wir uns fragen, was uns das jeweilige Übel zu sagen hat* – wir sollten es auf seine Bedeutung hinterfragen. Vielleicht will es uns zu einem anderen Denken und Verhalten veranlassen und hat so eine sinnvolle Aufgabe im Interesse unseres Aufstiegs! Wir sollten also nicht „kopflös“ etwas wegbeten wollen, das uns eventuell etwas sagen will. Wer beispielsweise ungesund lebt, den macht die Krankheit vielleicht auf seine ungesunde Lebensweise aufmerksam! Wir können deshalb Gott bitten, er möge uns die Bedeutung des Übels offenbaren, er möge uns Wege aufzeigen, wie wir das Übel beheben können, und uns die entsprechende Kraft zu seiner Bewältigung zukommen lassen.

Und wenn wir beten „Erlöse uns von dem Bösen“, kann mit dem „*Bösen*“ Luzifer als der Inbegriff des Bösen verstanden werden. Wir sind zwar in der Zwischenzeit durch die Erlösungstat Christi von der Abhängigkeit Luzifers befreit worden – Jesus gab dieses Gebet seinen Jüngern, als die Erlösung noch nicht stattgefunden hatte. Aber letztlich muss ein jeder Mensch diese Erlösung von Luzifer durch seine eigene Lebensweise persönlich einlösen, indem er sich nicht mehr von Luzifer und seinen Anhängern leiten lässt, sondern ein gottgefälliges Leben führt. Auch gibt es immer wieder Menschen, die sich durch ihr verwerfliches Denken und Handeln neu an Luzifer und sein Reich binden. Sie verwehren damit den Geistern Gottes den Zugang zu ihnen. So hat die Bitte, uns vom Übel/Bösen zu erlösen, nach wie vor ihre Berechtigung. Wohl ist der Weg

zurück in den Himmel über die Aufstiegsstufen für alle frei, doch viele sind nach wie vor aufgrund ihrer Entscheidungen und ihrer Lebensweise an das Übel/Böse gebunden.

Abschliessend zum „Vaterunser“ wollen wir erneut daran erinnern: Das „Vaterunser“ ist laut unserer Geistlehrer das schönste, das wunderbarste Gebet, ein Gebet voller Kraft, das alles enthält, was man in seinem Leben braucht. Das ganze Gebet ist eine Hingabe an den Herrn, wenn es richtig gebetet wird. Uns wurde deshalb empfohlen, *täglich mit Innigkeit und Wärme ein „Vaterunser“ zu beten*. Wenn wir das erbetene Reich Gottes wirklich schon in uns spüren, den Willen Gottes in allen Dingen geschehen lassen, allen Schuldner aus innerer Überzeugung vergeben haben und täglich den Namen Gottes heiligen, dann können sich uns die dienenden Himmelsboten besser nähern und wir erhalten eine wunderbare, schützende Kraft um uns.

Alfred Dalliard

Literatur

- Biblia Sacra / Die Heilige Schrift (1891). Mit zur Seite stehendem lateinischen Urtext der Vulgata. 8.Aufl., I-III. Band.
Friedrich Pustet, Regensburg.
- Botschaften aus dem Jenseits:
- Bd.I: Das Weltbild. 3.Aufl. Geistige Loge, Zürich 1976.
- Bd.II: Licht der Welt. 2.Aufl. Geistige Loge, Zürich 1975.
- Geistige Welt (1982). Zeitschrift über Jenseitswissen. Nr. 8. Vom Heilkreis zur Bittstunde. S. 90-92. ABZ, Zürich.